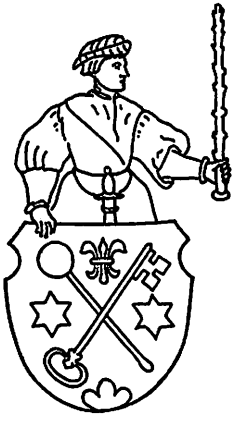
Das Küsnachter Untervögtegeschlecht Jäggli



Die Jäggli bieten ein eindrucksvolles Beispiel, wie in früheren Jahrhunderten ein einfaches Bauerngeschlecht durch Tüchtigkeit und Glück zu beträchtlichem Ansehen, Wohlstand und Einfluß gelangen konnte. Sie vermochten das Amt des Untervogtes der Gemeinde Küsnacht in fast erblichen Besitz zu bringen und dadurch zu einer überragenden Stellung in der Gemeinde aufzusteigen.

Zugleich sind die Jäggli (der Name ist eine Koseform von Jakob) aber auch *das älteste noch lebende Küsnachter Geschlecht.* In einer Urkunde von 1389 wird Heini Jekeli, Kilchmeier, als Zeuge genannt. Nach einer solchen von 1397 schuldet Heini Knopfli dem H. Jeglin von Küsnacht 15 Schilling. 1412 ist Rudli Jekli von Küsnacht als Zeuge genannt in einer Urkunde, die Johannes Staler, Komtur des Johanniterhauses Küsnacht, betrifft. Auch die Steuerbücher des Amtes Küsnacht verzeichnen im 15. Jahrhundert neben anderen noch lebenden Geschlechtern (Uster, Wetli, Streuli, Bleuler, Hardmeier, Abegg, Bruppacher u. a.) einen Jakob Jäkly, sin wib, sin tochter, sin brüder, die 1 Pfund, 15 Schilling und 20 Pfennig bezahlen, d. h. eine über dem Durchschnitt stehende Abgabe (1470).

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Im Jahre 1504 fand das große Zürcher Freischießen statt. Einen starken Anziehungspunkt bildete der Glückshafen, eine Lotterie, wobei alle Gewinner registriert wurden. Man lernt durch dieses Register sozusagen die ganze Stadt Zürich, ebenso den Großteil der Zürcher Landschaft samt dem Adel und der Geistlichkeit kennen. Unter den Gewinnern von Küsnacht sind genannt: Heini Jegkli, Jackli Jäckli sin sun, Verenli sin tochter, Trinli sin swöster.

Das *Jahrzeitbuch* Küsnacht von 1512 nennt eine Reihe von Jäggli als Stifter von Seelenmessen:

Anna Jeklin, des alten Hans Werders husfrau
Heini Jekly von Küssnach, Sigrist
Ueli jeky sin sun
Hans jekly und Margrett sin husfrau
Kleinhans Müller und Gretta Jecklin
Heini Jekly und Anna Kaltbrunner (aus dem noch blühenden Untervögtegeschlecht von Erlenbach)
Ruodi Jekly der wirt, Ludwig sin sun und andere sine kind
Annely Jekly und Clewi (Niklaus) Ulman
Frena Jeklyn

In einer Quelle wird Bruder Rudolf Jäggli als Johanniter zu Küsnacht genannt, zusammen mit Konrad Schmid, dem späteren Komtur.

Im Zinsbuch des Amtes Küsnacht von 1531 bis 1536 stehen mehrere Jäggli, unter ihnen der Untervogt Hans, auch ein Metzger Jagly Jäckly. — In den Alltag des Küsnachter Gemeindelebens führen uns die Vogtbücher, wo zu lesen ist, daß Melchior und Josenbe (Josua) Jegkly wegen blutruns — Faustschlag ins Gesicht — gebüßt wurden. Anderseits mußte sich Verena Jegly, Tochter des Untervogts, gegen ehrenrührige Nachrede zur Wehr setzen.

In der Stadt Zürich begegnet uns ein Geschlecht Jäggli, das im 16. Jahrhundert mehrmals in den Großen Rat gelangte. Ob und wie weit es sich hier um Küsnachter Jäggli handelt oder um solche von Seen und Winterthur, muß offen gelassen werden. Das Zürcher Geschlecht erlosch schon 1663.

Ein Wappen erscheint erstmals in dem Siegel des Untervogts Hans Jegli, das an zwei Pergamenturkunden von 1532 angeheftet ist. Es zeigt gekreuzt einen Schlüssel und (vermutlich) eine Kelle, beide überhöht von einem sechsstrahligen Stern. Die Farben sind unbekannt. Ein Schriftband enthält seinen Namen.

Schon beim ersten Auftreten im Krieg finden wir einen Jäggli in führender Stellung: In der Schlacht bei Zürich 1443 im Alten Zürichkrieg ist Hans Jegly «hauptman der langen spiessen». Untervogt Hans Jäggli wird im Ersten Kappelerkrieg 1529 bald als Hauptmann der Spießer, bald als solcher der «Hallenbarter» genannt. 1514 treffen wir ihn als Rottmeister, nämlich auf dem Feldzug nach Dijon. Von ihm wird noch zu reden sein.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Man pflegt die Stellung eines Geschlechtes innerhalb der alten Dorfgemeinde darnach zu beurteilen, ob und wieviele Angehörige in die Gemeindebehörden gelangten. Das Amt des Untervogts war dabei von besonderer Bedeutung; nur wenige konnten es erlangen. Von der Reformation bis 1798 zählen wir nur 16 Untervögte. Es lohnt sich deshalb, das Amt des Untervogts etwas genauer zu betrachten.

Der *Untervogt* war vor allem das ausführende Organ der beiden Obervögte, die die Stadtregierung vertraten. Sie wohnten in der Stadt und kamen nur zur Erledigung bestimmter Amtsgeschäfte nach Küsnacht. In der Zwischenzeit waren sie ganz auf die Zuverlässigkeit des Untervogts angewiesen, wie er seinerseits das Vertrauen der Obervögte besitzen mußte. Er hatte die Aufgabe, die Gesetze und Weisungen der städtischen Obrigkeit auszuführen. Ihm oblag ferner — in polizeilicher Funktion —, Übertretungen anzuzeigen, bei Haussuchungen und Verhaftungen Augenscheine vorzunehmen und Voruntersuchungen anzuordnen. Bei Naturkatastrophen, wie Überschwemmungen, hatte er die heikle Aufgabe, die Schäden abzuschätzen.

Anderseits aber stand er an der Spitze der Gemeindevorgesetzten, der Geschworenen. Im Dienste und getragen von dem Vertrauen der Dorfgenossen, stellte er Beglaubigungen aus, verwaltete Nachlässe und schritt bei Zahlungsunfähigkeit ein. Er war also zugleich Gemeindeammann, Notar und Betreibungsbeamter. Zu seinen Pflichten gehörte es auch, sich bei drohendem Unwetter auf den Kirchturm zu begeben, «um auszuspähen, in welcher Gegend etwa Not seyn möchte». Am eindrücklichsten aber kam der Untervogt zur Geltung, wenn er die Sitzung der Gemeindevorgesetzten leitete oder wenn er gar die Gemeindeversammlung präsidierte. Bei Amtshandlungen von Bedeutung und Feierlichkeit war er verpflichtet, in der vom Staat gestellten Amtstracht zu erscheinen: im blauweißen Kleid, in der Hand den Chnöpflistäcke, einen Naturstock, dessen Äste abgeschnitten waren. In der Kirche saß der Untervogt in seinem Ehrensitz, dem Vogtstuhl. Man versteht es, daß die Dorfleute mit Stolz auf ihr Gemeindeoberhaupt blickten. Kleinere Gemeinden, die nur einem Weibel unterstanden, wollten lieber von einem Untervogt «regiert» werden. Neben den Dorfuntervögten gab es übrigens noch andere Arten von Untervögten, nämlich die Gehilfen der Landvögte wie auch die der Gerichtsherren, z. B. in Maur am Greifensee.

Der *Doppelcharakter* des Untervogtsamtes kam auch darin zum Ausdruck, daß bei der Wahl die Obrigkeit und die Dorfgenossen zusammenwirkten. Die Gemeinde wählte nämlich drei Kandidaten, wobei in der Regel nur angesehene Männer in Frage kamen, in erster Linie Geschworene, die sich bereits in einem Amt bewährt hatten: Seckelmeister, Almosenpfleger, Ehgaumer, auch Offiziere. Müller und Wirte durften nicht vorgeschlagen werden, außer wenn sie sich verpflichteten, ihr Gewerbe mindestens während der Amtszeit ruhen zu lassen; das Verbot wurde indessen von der Regierung nicht allzu streng gehandhabt. Die drei Kandidaten begaben sich in die Stadt, stellten sich dem Rat vor, worauf dieser fast immer den erstgenannten unter den Vorgeschlagenen als

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Untervogt bestimmte. So hatten es die Dorfleute faktisch in der Hand, den ihnen genehmen Mann an die Spitze der Gemeinde zu bringen.

Daß es mit der Wahl der «Dreier» nicht immer mit rechten Dingen zuging, liegt in der Natur der Sache und der Menschen. Ganz wie bei den städtischen Wahlen, wurden zuweilen in unzulässiger Weise Mittel angewandt, um die Wähler zu beeinflussen. Man liest von mißbräuchlichen Gelagen auf Kosten der Kandidaten, von «nachlaufen, werben und praktizieren». All das aber zeigt, wie sehr das Amt begehrt war, denn es hob den Gewählten über seine Mitbürger empor. Nach der Wahl hatte der Untervogt den Gemeindevorgesetzten und weiteren Respektspersonen ein Essen zu spendieren und der versammelten Mannschaft Brot und Wein austeilen zu lassen. Wenn man bedenkt, daß die Bestellung eines Gemeindeoberhauptes eher selten vorkam, so ist es zu begreifen, daß die Dorfleute daraus ein Fest machen wollten. Solche Ehrenausgaben konnten sich allerdings nur habliche Bauern leisten, die auch genügend Zeit hatten, sich den Aufgaben des Amtes richtig zu widmen. Der Untervogt bezog keine feste Besoldung; diese bestand vielmehr in Gebühren und Sitzungsgeldern. Für die Schuldbetreibung z. B. durfte er Gebühren erheben und in verschiedenen Gemeindegeschäften ein Taggeld beziehen. Wer aber einmal gewählt war, hatte es in der Hand, dank vielfachen Möglichkeiten durch Umsicht und Tüchtigkeit sich wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen, ohne krumme Wege gehen zu müssen. Die Amtsdauer betrug sechs Jahre; der Amtsträger wurde aber vom Rat ohne weiteres bestätigt, so daß er praktisch auf Lebenszeit gewählt war.

Wenn das Amt vom Vater auf den Sohn überging oder sonst in der Familie blieb, so mochte das der Stetigkeit der lokalen Verwaltung dienlich sein. Anderseits aber förderte sie die Ausbildung einer Dorfaristokratie, die ähnlich wie die regierenden Geschlechter in den Städten die Ämter der Gemeinde als ihre besondere Domäne betrachteten. Gewalthaber oder gar Dorftyrannen konnten die Untervögte trotzdem nicht leicht werden, denn schließlich waren sie republikanische Beamte und mußten in vielfacher Hinsicht auf das Mitspracherecht anderer kleiner Würdenträger im Dorf Rücksicht nehmen. Wohl könnte man es erstaunlich finden, daß das Volk sein Vertrauen so lange Zeit hindurch Männern aus der gleichen Familie schenkte. Aber in Wirklichkeit durften sich ja lange nicht alle ortsansässigen Männer am Dreiervorschlag der Gemeinde beteiligen, und die im 18. Jahrhundert schon sehr zahlreichen Hintersässen, die in verschiedener Hinsicht Grund zu Kritik gehabt hätten, kamen als politischer Faktor vorläufig nicht in Frage. Im 18. Jahrhundert stammen die aus den sechs Untervogtswahlen 18 Vorgeschlagenen aus nur sechs Geschlechtern: Brunner, Bodmer, Abegg, Zollinger, Trümpler und Bleuler. Davon stellten die drei erstgenannten Geschlechter schon zwölf Vorgeschlagene. Bei der Wahl der Geschworenen im Jahre 1642 treffen wir unter den zwölf Mitgliedern der Behörde zwei Jäggli, drei Wirz, drei Brunner mit zusammen acht Sitzen, während die restlichen sich je auf einen Gimpert, Schnorf, Düggeli und Bleuler verteilen. Man darf also schon von einer Dorfaristokratie

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

reden. An ihrer Spitze stand bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts das Geschlecht Jäggli.

Die bedeutendste Gestalt dieses Geschlechtes war offenbar *Hans Jäggli,* der schon mehrmals genannt wurde. Er führte die Gemeinde Küsnacht in der unruhigen und spannungsreichen Zeit der Glaubenserneuerung. Hans war zwar nicht der erste Untervogt aus dem Geschlecht der Jäggli; ihm ging bereits ein Jakob voraus, der als Teilnehmer am Schwabenkrieg 1499 erwähnt wird und vielleicht als direkter Vorgänger des Untervogts Hans anzusehen ist. Hans wurde im Jahre 1512 gewählt; seine Frau hieß Anna Würenlos. Von ihm schreibt Franz Schoch in seiner Geschichte der Gemeinde Küsnacht: «Schon vor der Reformation hatte er durch taktvolle Initiative in einem nicht ungefährlichen Streit der Stadt mit Landleuten vom linken Seeufer mäßigend gewirkt. Es war dies im Dezember 1515, als die Kunde vom Unglück bei Marignano auf dem Lande große Erbitterung hervorrief und Tausende von Landleuten selbst zur Bestrafung der schuldigen Hauptleute und der sogenannten Kronenfresser in der Stadt schreiten wollten. Der Untervogt Jäckli kann kein radikaler Parteigänger der Reformation gewesen sein. Schon ein älterer Mann, war er früher offenbar in fremden Diensten gewesen. Es muß ihn nicht sonderlich gefreut haben, wenn der Komtur und Ulrich Zwingli gegen Reislauf und Pensionennehmen predigten, müssen wir doch einem sog. Nachgang, d. h. Zeugenverhör, von 1522 entnehmen, dieser Küsnachter Untervogt wäre um „vier oder fünf söld" noch ganz gerne als Reisläufer in die weite Welt gezogen, wenn ihn sein Alter nicht zum Stillesitzen verdammt hätte. Wie der Untervogt Hans Jäckli persönlich in Glaubenssachen dachte, wissen wir nicht. Der katholischen Kirche gegenüber hegte er aber kaum eine betont feindliche Gesinnung. Seine Familie hatte übrigens wohl Grund, nicht alle Beziehungen zur altgläubigen Umwelt völlig abzubrechen. Eine Tochter unseres Untervogts, *Elisabeth Jäckli,* war nämlich im Jahre 1514 noch sehr jung zur Äbtissin des Zisterzienserinnenklosters Wurmsbach am oberen Zürichsee gewählt worden. Diese „mutige und starke Frau" leitete 52 Jahre lang die Geschicke ihres schön gelegenen Stiftes. Ihr Vater, der den Komtur Schmid überlebte, stand noch hochbetagt in Beziehung zum Gotteshaus Wurmsbach, als dessen Zierde und Stütze seine Tochter in der Geschichte des Frauenklosters bezeichnet wird. In einem 1534 ausgestellten Lehenbrief begegnet uns der „ehrsame, bescheidene Johann Jäckli, Vogt zu Küsnacht, als ein Schaffner, Anwalt und Gewalthaber der ehrw. geistlichen Frau Äbtissin und der Konventsfrauen des Klosters Wurmsbach". Das Leben der Wurmsbacher Äbtissin zeigt, wie auch bei scheinbar grundlegenden Neuerungen doch auch das Alte nie ganz verschwindet. Wahrscheinlich war Elisabeth Jäckli als einfaches Landmädchen im Dorf Küsnacht aufgewachsen. Den Komtur Schmid muß sie gekannt haben, und möglicherweise hat sie in der alten Georgskirche noch seine Predigten gehört. Obwohl in einer anderen Welt, „im Katholischen" lebend, riß sie die Fäden zu ihrer Familie in Küsnacht nicht ganz ab, was sich aus dem Wurmsbacher Schaffneramt ihres greisen Vaters ergibt.» Es wird ihm ergangen sein wie

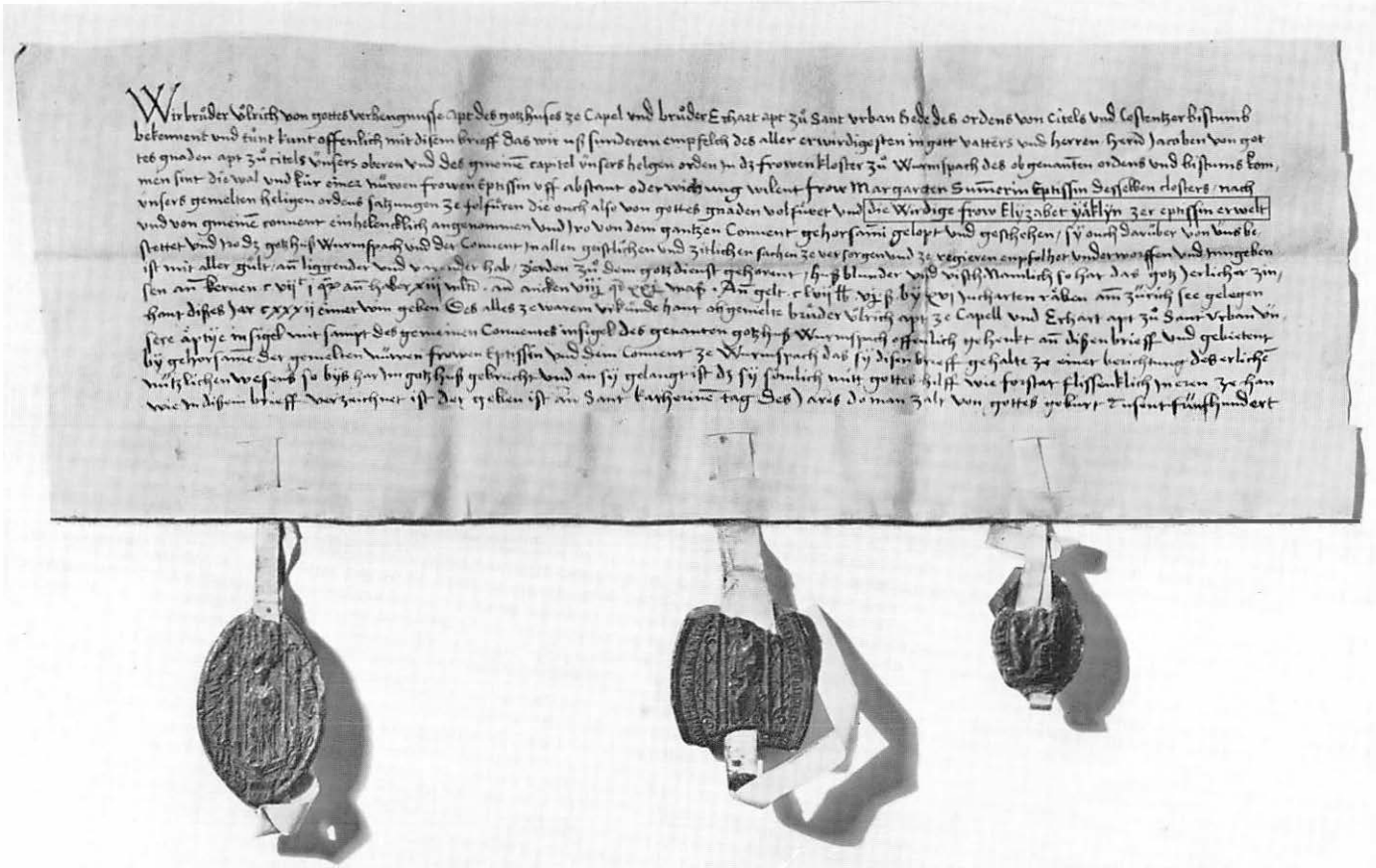
Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

vielen seiner Zeitgenossen: Sein Verstand mußte die Neuerung gutheißen, aber seine Gefühle lebten weiter in den alten Vorstellungen und Bräuchen, von denen er sich nicht zu trennen vermochte. Nach dem oben genannten Verhör, das ja in die ersten Jahre der Wirksamkeit Zwinglis fiel, erklärte er rundweg, in der Fastenzeit esse er kein Fleisch, und es gefalle ihm auch nicht, «das Fleischfressen in der Fasten». Desgleichen gefalle ihm nicht, daß seine Herren — der Rat in Zürich — ihm und anderen verboten hätten, noch Messe zu hören und an fremden Orten zur Kirche zu gehen wie andere rechte Leute. Mit dieser Kirche wird er wohl besonders die Klosterkirche von Wurmsbach gemeint haben. Daß er in Küsnacht und in Wurmsbach zugleich amtete, ist schwer zu glauben. Er wird wohl die letzten Lebensjahre ganz bei seiner Tochter, der Äbtissin, zugebracht haben, während in Küsnacht ein neuer Untervogt gleichen Namens gewählt wurde. Im Kloster Wurmsbach — das sei noch nachgetragen — hält man die Erinnerung an die Äbtissin Elisabeth Jäggli in Ehren, und noch vor kurzem, bei Anlaß des 700jährigen Bestehens im Herbst 1961, wurde die Küsnachter Untervogtstochter in einem kleinen Festspiel als Retterin des Klosters in den kritischen Zeiten der Glaubenskämpfe gefeiert, und das gewiß mit Recht.

Um die Wende zum 17. Jahrhundert tritt eine zweite Jäggli-Tochter aus dem Dunkel der Zeiten, in dem die Frauen länger verharren müssen als die Männer. Es handelt sich um die Tochter *Anna* des Untervogts Diethelm, der von 1556 bis 1578 im Amt war, und der Barbara Stapfer. Geboren 1569, heiratete Anna den um zwölf Jahre älteren Stadtbürger *Christoph Werdmüller,* Sohn des reichen Müllers und Kaufmanns Beat Werdmüller-Knäpplin. Diese Verbindung einer Tochter der Landschaft mit einem Stadtbürger aus erster Familie muß überraschen. Zwar begegnen uns solche Ehen über die politischen Schranken hinweg nicht allzu selten. Indessen ist doch anzunehmen, daß es darüber in Zürich und in Küsnacht zu reden gab, als die Heirat bekanntgegeben wurde. Diethelm muß als Untervogt ein wohlhabender und sehr angesehener Mann gewesen sein.

Beat Werdmüller, der Schwiegervater Annas, ließ drei seiner Söhne die «Handelschaft» erlernen, die damals rasches Fortkommen ermöglichte. Christoph war dazu ausersehen, den Mühlenbetrieb mit dem Stammhaus vor den Stadtmauern zu übernehmen. Wie jedem seiner Söhne, sicherte der Vater auch Christoph 400 Gulden Heiratsgut nebst einer schönen Aussteuer. Der Ehekontrakt wurde feierlich in Anwesenheit einer großen und vornehmen Gesellschaft abgeschlossen und mit Prachtschrift und Pergament ausgefertigt. Beat Werdmüller war durch die großzügigen und klugen Geschäfte in Getreide und Holz zum eigentlichen Stifter des Wohlstandes und Ansehens der Familie geworden. Zwei seiner Söhne, David und Heinrich, begründeten den großartigen Aufstieg der Zürcher Wollen- und Seidenindustrie. Christoph, 1557 bis 1617, war der zweitjüngste Sohn Beats. Bis zu seiner Verehelichung sollte er unter der Aufsicht und Leitung seines ältesten Bruders stehen; 1582, bei seiner Heirat, durfte er für 1500 Gulden die Mühle im Werd beim Ötenbach-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Ernennungsurkunde der Elisabeth Jäckli zur Äbtissin des Klosters Wurmsbach aus dem Jahre 1514. Die «mutige und starke Frau» leitete das Kloster 52 Jahre lang. (Die Originalurkunde wurde uns von der Klosterleitung für eine Reproduktion freundlich zur Verfügung gestellt.)

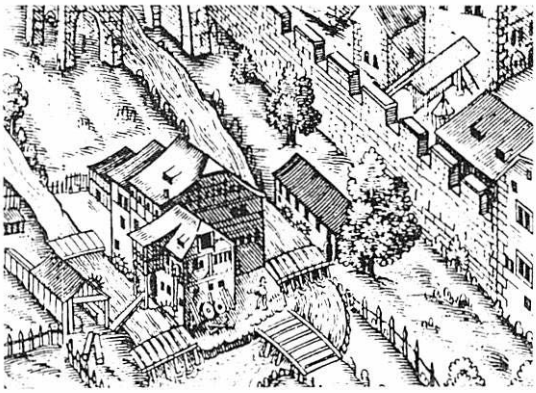
Photo Rolf Benders Erben.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Siegel des Untervogtes Diethelm Jäckli, im Amte von 1556 bis 1578.
Staatsarchiv Zürich.

Siegel des Untervogtes Hans Jäckli, Untervogt zu Küsnacht 1512–1556.
Staatsarchiv Zürich.

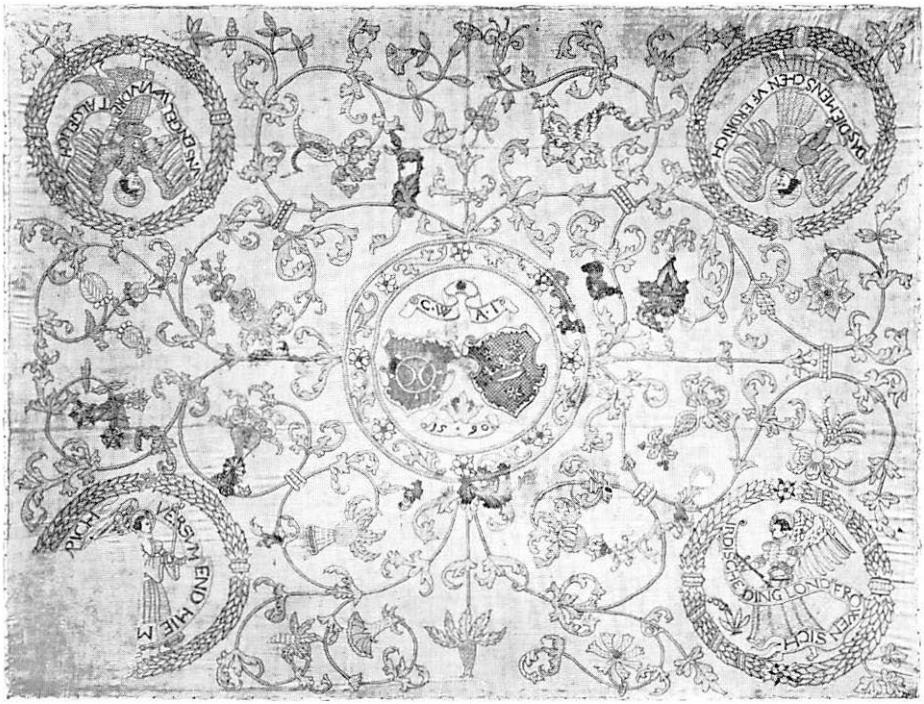
Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Die *Werdmühle*, vor der Stadtmauer beim Rennwegtor gelegen.

Stammhaus des einflußreichen Geschlechtes der Werdmüller, so auch der Familie Christoph und Anna Werdmüller-Jäggli.

Ausschnitt aus dem Prospekt der Stadt Zürich von Jos. Murer, 1576 (Staatsarchiv).



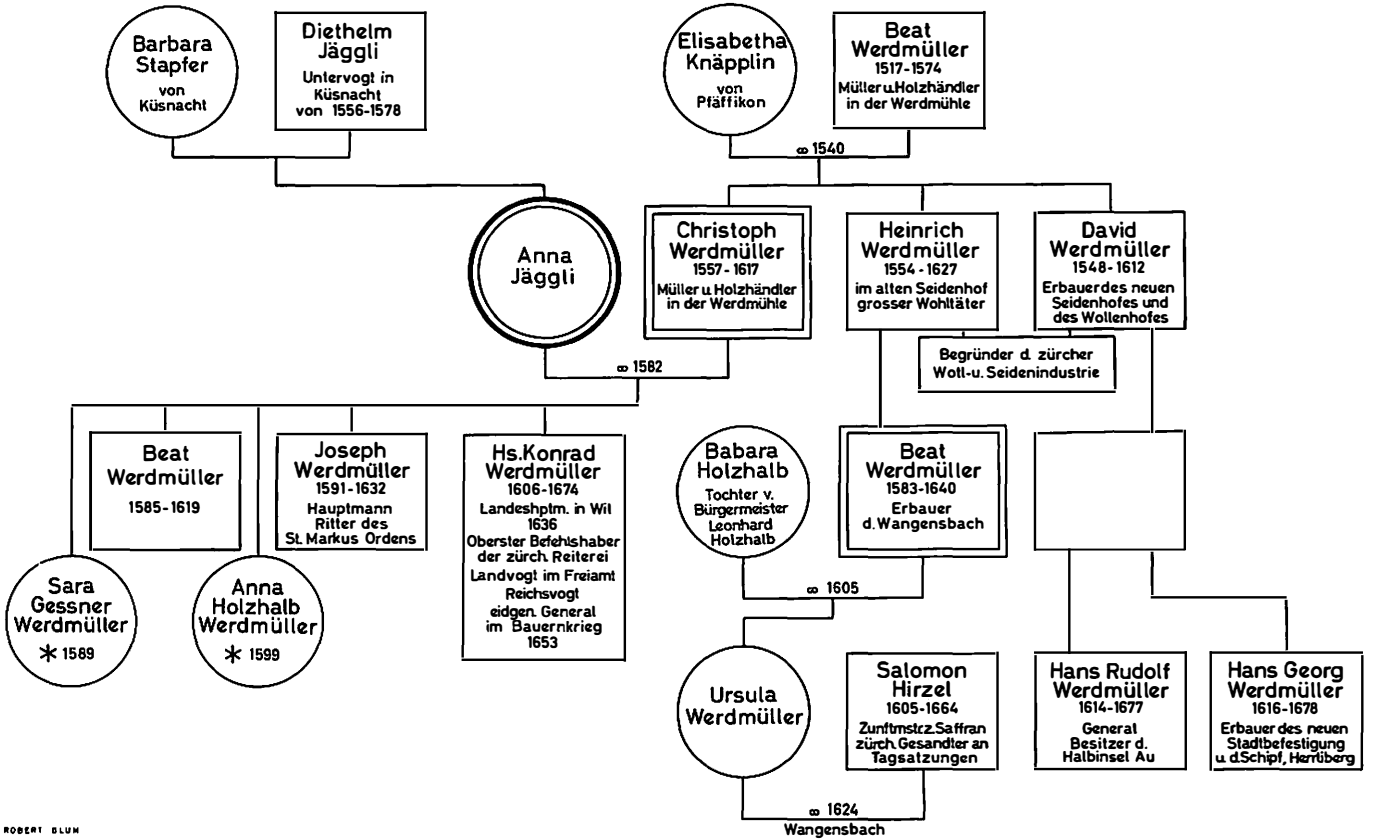
Tischtuch in reiner Leinenstickerei, aufbewahrt im Schweiz. Landesmuseum, von Anna Werdmüller-Jäggli, 1590, mit Allianzwappen. In den Ecken vier Engel in modischer Frauentracht mit Spruch:

«Uns Engel wundert algelich
Das die Menschen uf Erdrich
Irdische Ding lond fröwen sich
. . . versumend hiem (it Himelrich?)»

Photo Schweiz. Landesmuseum

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Die Werdmüller - Verwandtschaft der Anna Jäggli



Der jüngste Sohn der Anna Werdmüller-Jäggli war eidgenössischer General im Bauernkrieg, ihre Schwäger David und Heinrich die Begründer der Zürcher Woll- und Seidenindustrie und der Neffe Beat der Erbauer des Herrensitzes Wangensbach.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

kloster, die dem Geschlecht den Namen gegeben hat, übernehmen. Er hielt den Stammbetrieb seines Geschlechtes in Ehren. Auch er erwies sich als tüchtiger Kaufmann, der als Getreide-, Mehl- und Holzhändler ein ansehnliches Vermögen erwarb. Für die Betätigung im Staatsdienst zeigte er wenig Neigung, trat auch nie politisch hervor. Immerhin ließ er sich von der Zunft zum Weggen in den Großen Rat wählen. Seine Sorge und sein eifriges Bestreben gingen dahin, die Ehre und den Wohlstand der Familie zu heben und sicherzustellen, seinen drei Söhnen die Bahn zu Rang und Ansehen zu öffnen, wie seine noch erfolgreicheren Brüder David und Heinrich es taten. Christoph genoß allgemeines Ansehen; durch treue Berufsführung und wohlgeordneten Haushalt gelang es ihm, auch seiner Familie einen schönen bürgerlichen Wohlstand zu schaffen und zu sichern. Großer Anteil an diesem Aufstieg gebührt seiner Frau Anna durch ihre kluge und umsichtige Führung des vielgestaltigen Haushaltes. Auf dem Stadtprospekt des Jos Murer von 1576 erkennt man das stattliche Stammhaus mit den vielen Nebengebäuden, wo Anna Werdmüller-Jäggli schaffte und wirkte.

Man darf es nun als eine besonders freundliche Fügung bezeichnen, daß wir von dieser Jäggli-Tochter ein ganz persönliches Erinnerungsstück und Zeugnis besitzen. Damals, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, stieg der Wohlstand in den regierenden Familien Zürichs — die Werdmüller sind ein Beispiel —, und das Bedürfnis, die noch etwas düsteren Gemächer heller, freundlicher und wohnlicher zu gestalten, machte sich bemerkbar. Diesem Zwecke dienten neben Wappenscheiben Trinkgeschirre in Gold und Silber, reichere Möbel, Täfelung der Wände, üppige und farbenfrohe Textilien, wie Wandbehänge, Decken, Vorhänge, Kissen, Möbelüberzüge und Tischtücher. Ein solches Tischtuch hat die Zeiten überdauert und wird im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt. Es ist eine reiche Leinenstickerei, die in der Mitte ein Medaillon aufweist. Dieses enthält das Allianzwappen Werdmüller-Jäggli. Links vom Beschauer sieht man das Werdmüllerwappen: ein Mühlrad mit fünf Schaufeln, in jenem zwei Halbmonde. Das Jäggliwappen zeigt eine Laubkrone, begleitet von drei sechsstrahligen Sternen. Da es sich um eine reine Leinenstickerei handelt, fehlen die Farben. Die eingestickte Jahreszahl 1590 meldet die Vollendung der großen Arbeit, die Anna mit hingebendem Fleiß und kunstfertigen Händen schuf. — Anna hatte eine zahlreiche Familie zu versorgen, zwei Töchter und drei Söhne. Jene heirateten in vornehme Familien, von den Söhnen interessiert uns besonders der jüngste, *Hans Konrad*, 1606—1674. Da Anna ihren Mann um viele Jahre überlebte, fiel ihr allein die Erziehung des beim Tode des Vaters erst elfjährigen Knaben zu. Unter ihrer klugen Leitung entwickelte der Sohn ungewöhnliche Gaben des Geistes und Charakters; als Militär und Staatsmann war er eine Zierde der alten Republik Zürich.

Von Annas Vater, dem *Untervogt Diethelm*, gibt es eine Urkunde von 1560, in der er sich verpflichtet, bei vorzeitigem Tod seines Vetters Jakob im Notfall für dessen Kinder zu sorgen und sie auf seine Kosten zu erziehen. Der Eingang dieser Urkunde verrät sein Selbstbewußtsein: Ich, Diethelm, Vogt

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

zu Küsnacht an dem Züricher See gesessen, bekänn offenlich mit disem Brieff für mich und mine erben ... Er führte das Siegel Hans des Älteren, vermehrt durch einen weiteren Stern und eine heraldische Lilie. Für seine Tochter Anna schuf er, wohl im Hinblick auf die vornehme Heirat, das von ihr gestickte Wappen.

Über die Untervögte nach Diethelm ist nicht viel zu berichten. Zwischen 1578 und 1591 wird mehrmals ein zweiter Hans als Untervogt genannt, so im Taufbuch von 1587. Im Jahre 1590 war *Hans (II.)* nebst den beiden Untervögten von Erlenbach und Herrliberg Zeuge eines Vergleichs zwischen diesen Gemeinden. Von 1591 bis 1606 folgte *der dritte Hans Jäggli* als Untervogt; er führt in einer Urkunde von 1603 dasselbe Wappen wie Diethelm.

Außer den Untervögten lassen sich noch weitere Jäggli in Amt und Würden finden. 1634 und 1654 figurieren als Geschworene und Ehgaumer: *Uoli,* genannt Wagenthaler, geboren 1571, und Meister *Bernhart,* im Kusen, verheiratet mit Anna Huser von Fällanden. Die Ehgaumer hatten den sittlichen Wandel, besonders die ehelichen Verhältnisse zu überwachen und die Kirchenmandate durchzuführen; Verfehlungen mußten sie den Behörden anzeigen. Dieses heikle und undankbare Amt war begreiflicherweise wenig begehrt. 1634 erscheint *Josua,* in der Oberwacht, als Geschworener und Hauptmann. Er war verheiratet mit Anna Wiser. Um dieselbe Zeit ist der Geschworene *Jakob* zu vermerken, und zwar als Seckelmeister.

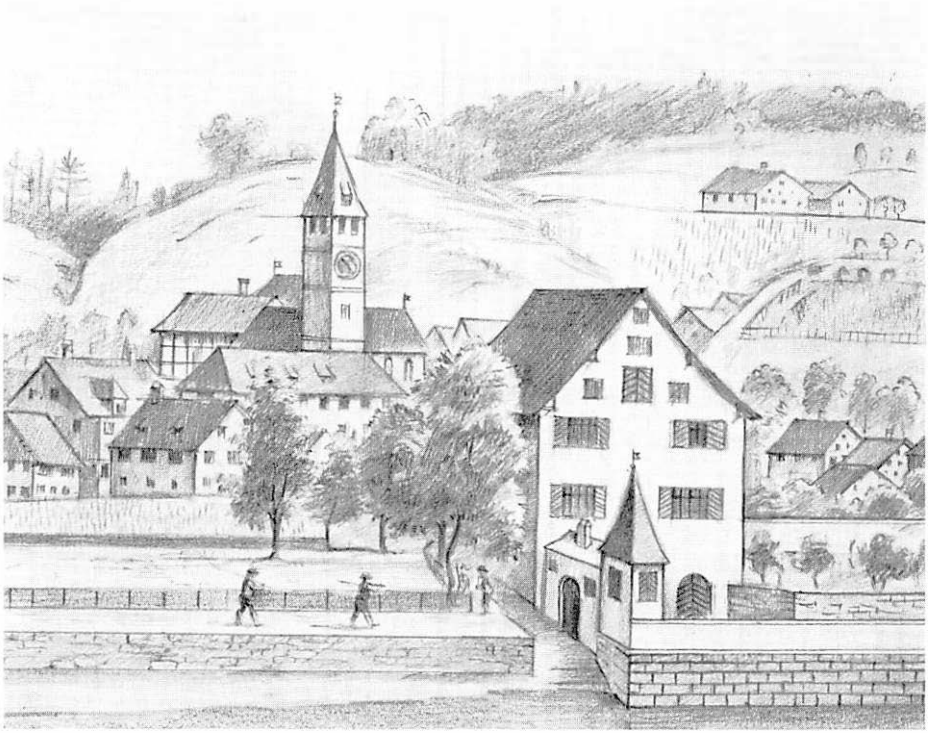
Josua, gestorben 1598, war Wirt auf der zürichseits des Engelberger Amtshauses und der Zehntentrotte gelegenen «Krone». Noch 1679 sitzt ein Rittmeister Josue Jeckli auf diesem Gasthof, der zu den vornehmsten am See gehörte. In der «Krone» verkehrten die Obervögte bei ihren Besuchen in Küsnacht, auch der Abt von Engelberg war nach der Aufhebung der Johanniter-Komturei dort gelegentlich zu Gast.

Mit Hans III. bricht die lange und stolze Reihe der Untervögte aus dem Geschlechte Jäggli ab, und es meldet sich die große Konkurrenz, die Brunner. Die Wahl des Andreas Brunner, anstelle eines Jäggli, muß in der Gemeinde und weit herum beträchtliches Aufsehen erregt haben. Seit Menschengedenken hatte ein Jäggli an der Spitze der Gemeinde gestanden! Immerhin folgte auf den zweiten Brunner nochmals eine Ära Jäggli, etwa von 1635 bis 1671.

Es folgt hier der Übersicht wegen die *Aufstellung der Untervögte* zwischen Reformation und 1798 nach Franz Schoch, S. 405.

Hans Jäckli	1512—1556
Diethelm Jäckli	1556—1578
Hans Jäckli	1591—1606
Andreas Brunner	1614—1628
Hans Hch. Brunner	1628—1634
Hans Jakob Jäckli	1635
Jakob Jäckli	1650—1671
Jakob Bodmer	1673—1701

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Das frühere Gasthaus «Zur Krone», das eine der bekanntesten und vornehmsten Gaststätten am See gewesen sein soll, war Sitz eines angesehenen Zweiges der Jäkli. Hier hatte Rittmeister Josue Jäkli die gnädigen Herren und Obervögte zu Gast, hier logierte nach Aufhebung der Johanniter-Komturei der Abt von Engelberg mit seinem Gefolge, wenn er zu den Herbstfesten und zur Erledigung geschäftlicher Obliegenheiten nach Küsnacht kam.
Um die Wende zum 18. Jahrhundert erwog der Engelberger Amtmann Streuli, ob nicht das Tavernenrecht des alten Hauptmanns Jäkli in das neue Amtshaus hinüber genommen werden könnte (A. Eckinger).

Das seither verschiedentlich umgebaute Haus, Hornweg 24, zürichseits des «Seehofes», ist heute im Besitze von Frau E. Chessex-Kürsteiner.

Ausschnitt aus einem alten Gemälde, nachgezeichnet von Paul v. Moos.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Wilhelm Jäggli-Freiburghaus, 1875–1927, der letzte Landwirt seines Stammes auf dem Heimwesen in der Kusenwacht, am Morgen des Einrückungstages zum Grenzschutz, 4. August 1914.

Das alte Jäggli-Stammhaus in der Kusenwacht (heute Restaurant Ermitage).

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Hans Jakob Brunner	1703—1706
Heinrich Bodmer	1706—1712
Hans Jakob Bodmer	1712—1726
Heinrich Abegg	1726—1740
Jakob Brunner	1740—1747
Hans Jakob Streuli	1747—1767
Hans Jakob Brunner	1767—1797

Dieser Liste können noch beigefügt werden:

Jakob Jäggli, um 1499 Untervogt, vielleicht direkter Vorgänger des älteren Hans, und Hans (II.), der zwischen 1578 und 1591 Untervogt war.

Das 16. Jahrhundert ist demnach das Jahrhundert der Jäggli und damit die *Glanzzeit* des Geschlechtes. Die Verbindung der Anna Jäggli mit der reichen und vornehmen Familie Werdmüller stellt einen Höhepunkt dar. Für das 17. Jahrhundert verbleibt den Jäggli immer noch eine stattliche Zahl von Amtsjahren. *Hans Jakob,* gewählt 1635, wird vermutlich mehr als ein Jahr geamtet haben; er war übrigens schon 1628 vorgeschlagen, vermochte indessen gegen Hans Heinrich Brunner nicht durchzudringen. Auf jeden Fall wird man sagen können, daß es wohl kaum in einer anderen zürcherischen Gemeinde eine derart ausgesprochene Familienherrschaft gegeben hat. Die Jäggli scheinen denn auch die Gunst der Herren in Zürich genossen zu haben. Mehr als einem stifteten sie als Zeichen ihrer Wertschätzung eine Wappenscheibe, so dem Untervogt Hans (III.). Laut Urkunde von 1592 erhält er vom Rat in Zürich «ein Fenster mit Ehrenwappen in sein Haus». Wo es hingekommen ist, weiß leider niemand. Auch unter den Paten befinden sich auffallend viele Stadtbürger, so aus den Geschlechtern Holzhalb, Hofmeister, Meyer von Knonau; Bernhart Jäggli, geboren 1552, verdankte seinen Vornamen dem Paten Bernhard Ernst, Abt zu Engelberg.

Die Jäggli waren zu keinen Zeiten zahlreich, im Gegensatz zu den Brunner. Viele ihrer Ehen blieben ohne Kinder oder dann ohne Söhne, so daß im 17. Jahrhundert sich ein langsamer Rückgang im Personenbestand abzeichnet. Der Untervogt Jakob, der letzte Jäggli, der dieses Amt bekleidete, verheiratet mit Barbel Ernst, wurde in seiner Familie vom Unglück verfolgt. Das Ehepaar hatte acht Kinder, davon vier Söhne. Aber keines lebte über das zarteste Kindesalter hinaus. Zwischen 1624 und 1632 starb ihnen fast jedes Jahr ein Kind, so daß sie schließlich kinderlos dastanden. Die Erben des Untervogts verkauften Wiesen, Äcker und Scheune in der «Stegleren». Bis zum Jahre 1747 schmolz das Geschlecht auf vier Familien zusammen. Dieser Abstieg mußte sich auch in der Stellung unter den Dorfleuten auswirken. Während des ganzen 18. Jahrhunderts bringt es keiner mehr zum Untervogt, und 1747 sitzt auch im Kollegium der Geschworenen kein Jäggli mehr. Einige haben das Bauerngewerbe ganz oder teilweise aufgegeben und sind Handwerker geworden. Da das Handwerk auf dem Lande, vornehmlich in Stadt-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

nähe, nur eine bescheidene Existenz erlaubte, ist zu vermuten, daß der einstige Wohlstand dahingeschwunden war.

Felix Jäggli, Maurer, verließ um 1750 den angestammten Kusen, siedelte nach Hirslanden über und gründete dort mit Susanna Weber eine Familie. *Caspar Jäggli,* Schneider im Kusen, wanderte mit seiner Frau Sabine Alder ins *Bernbiet* ab, wo seine Nachkommenschaft im Laufe des 19. Jahrhunderts erlosch. Die andere Jäggli-Familie — es gab also am Ende des 18. Jahrhunderts nur noch zwei — stammt ab von *Heinrich,* Zimmermann in der Kuserwacht, und *Anna Barbara Bleuler* von Zollikon. Von den vier Kindern führte einzig *Hans Jakob,* geboren 1773, Zimmermann im Kusen, das Geschlecht weiter. Seine Frau, *Margareta Berchtold,* stammte aus Uster. Aber *(Hans-)Heinrich,* ihr Sohn, 1810—1878, verheiratet mit *Anna Ebensberger* von Meilen, erscheint auf dem alten Stammgut im Kusen als Landwirt. Sein Sohn *Wilhelm,* 1841 bis 1891, führte den Betrieb weiter mit seiner Frau *Barbara Wanner* von Schleitheim. Sein gleichnamiger Sohn, geboren 1875, betrieb als letzter das uralte Gut der Väter im Kusen weiter bis zu seinem Tode 1927. *Wilhelm* Jäggli hatte 1901 die Bernerin *Magdalena Freiburghaus* aus Neuenegg geheiratet. Sie überlebte ihren Mann um einundzwanzig Jahre und starb 1948. Mit ihrer stattlichen Familie von drei Söhnen und drei Töchtern stehen wir bereits mitten in der Gegenwart. Sie wird in der männlichen Linie vertreten durch *Wilhelm,* geboren 1903, *Edwin,* 1904, und *Karl,* 1915; von ihnen ist nur Edwin, Gärtnermeister, der alten Heimat treu geblieben, während Wilhelm in Winterthur ansässig war und 1955 gestorben ist. Der jüngste, Karl, wirkt als Lehrer in Hedingen. Die heranwachsende Generation umfaßt neben einer Tochter *Esther* vier Söhne: *Robert* und *Wilhelm,* beide 1941 geboren, *Fritz,* 1942, und endlich *Hans Rudolf,* geboren 1954 als der jüngste Jäggli. Er vertritt mit seinem Vater Edwin und seiner Tante *Margaretha Lüthy-Jäggli* das Geschlecht in der Heimatgemeinde. *Sophie,* geboren 1880, Schwester von Wilhelm Jäggli-Freiburghaus, die ihren Lebensabend in Zürich verbringt, wohnte früher ebenfalls im Kusen. Selbst nach ihrer Übersiedlung nach Zürich besuchte sie noch viele Jahre regelmäßig die Proben des hiesigen Kirchenchors.

Im Jahre 1949 verkauften die Erben von Wilhelm Jäggli-Freiburghaus, den völlig veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, das alte Stammhaus im Kusen, wo die Väter seit unvordenklichen Zeiten gelebt und den heimischen Boden gepflegt hatten, an Dr. Seiler. Dieser errichtete auf den Grundmauern des Jägglihauses das bekannte Restaurant Ermitage, wobei er auch das alte Dach, wie es durch die Jahrhunderte in den See hinausgeschaut hatte, mitverwendete.

Unterdessen wächst die jüngste Generation der Zukunft entgegen. Möge sie das alte Geschlecht der Jäggli mit frischen Kräften zu neuer Blüte führen!

Hermann Bleuler

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch